

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

20.8.1861 (No. 195)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 20. August.

N. 195.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Petition oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung.

Ungarn und die österreichische Regierung.

Unter dieser Ueberschrift läßt sich die „Deferr. Ztg.“ also vernehmen: „Der Vorgang, den die Regierung Ungarn gegenüber einhalten will, ist der Mittelpunkt der Begebenheiten für alle Bewohner Oesterreichs. Die Zeitungen wie die Privatpresse und die Abgeordnetenzirkel diskutieren dieselben in verschiedenlicher Richtung. Dabei wimmelt es von Gerüchten aller Art. Man trägt sich mit Ministerveränderungen, spricht von allerlei Zerwürfissen, und wir nehmen dabei die seltsame Erscheinung wahr, daß Blätter, denen sonst Niemand freisinnig genug ist, die so gern zu den Radikalen zählen, von Ministerkombinationen und Ministern träumen, welche mehr oder minder einer retrograden Richtung angehören. Diese Gerüchte waren ganz unglauwürdig, weil sie uns dem ganzen Wesen der Situation zuwiderlaufend erschienen; heute werden dieselben von offiziöser Seite dementirt.“

Die Richtung, welche Ungarn gegenüber eingehalten werden sollte, mußte seit lange feststehen. Die Debatten über die erste ungarische Adresse haben gezeigt, was man vorhatte; sie haben aber auch gezeigt, welcher Stütze man sich von jenen Männern zu erfreuen habe, denen man einen leitenden Einfluß zugeschrieben, deren Rath man in so vielen Fällen gehorcht hatte.

Weder bei der erste Adresse, als man dem Monarchen seinen legitimen Titel verweigerte, noch bei der zweiten Adresse haben die (ungarischen) Urheber des Diploms vom 20. Okt. Einsprüche zu thun gewagt. Der ungarische Adel ist mutzig und tapfer auf dem Schlachtfelde, aber es gibt einen Muth eigenthümlicher Art, den man im politischen Leben haben muß und der selten Jemandens Eigenthum ist. Viel seltener als der Muth, sein Leben zu opfern, ist die Entschlossenheit, seine Popularität auf's Spiel zu setzen. Man setzt sich lieber den Kanonenschländen und Flintenkugeln aus, als dem Geißel der Regierung zu erliegen. In diesem ungarischen Landtage dürfte die Regierung gar keine Stütze, gar keinen Stützpunkt haben, wenn sie nicht bis zum Aeußersten der Forderungen geht, die an sie gestellt werden.

Von den Ultras im ungarischen Landtage ist natürlich nichts zu erwarten, sie wollen den Bruch. Die Gemäßigten betrachten die Sache als einen politischen Prozeß, dessen Aboofaten sie sind, und der gewonnen werden muß. Dabei wird nun die ganze Advokatenkunst, die eigenthümliche Interpretation, die unrichtige Anwendung der Gesetzesbestimmungen und die gegnerischen schlagenden Momente in Anwendung gebracht.

Sollte die Regierung diesen unfruchtbaren Streit fortsetzen wollen, so würde sie kaum zu einem Ziele gelangen. Man verlangt von ihr neue Konzessionen; es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß man damit mehr bezwecken würde, als die Anforderungen des Gegners zu steigern. Der Landtag hat den Forderungen der Krone in die Schuhe geschoben. Das ist Advokatenkunst. Die Krone war es ja, welche mit dem Diplom vom 20. Oktober und ihren folgenden Akten die Verhandlung anknapfte; sie hat ihn in ihrem jüngsten Reskript nicht abge-

riffen; der ungarische Landtag findet sich darauf veranlaßt, eine Einigung als unmöglich zu erklären; er erklärt den Krieg, nur daß er wie allenthalben behauptet, der Gegner hat ihn gemacht.

Wir zweifeln nicht daran, daß der Landtag aufgelöst wird; in Pesh selbst glaubt man Aehnliches. Hier wie dort deutet man es aus der Sachlage. Daß davon dem Landtag Kenntniß gegeben wird, ist in der hergebrachten Form begründet. Ob ein Manifest erfolgen wird, lassen wir dahingestellt sein. Sollte ein Manifest erfolgen, so müßte es an alle Völker Oesterreichs gerichtet sein; es müßte den Zweck haben, Allen zu erklären, was dieser Vorgang zu bedeuten habe. Der Monarch, der hier einen gewichtigen Schritt thut, kann seinen Völkern gegenüber der sicherste Dolmetscher desselben sein. Man wird nicht ansetzen, in diesen Fahren einen Schritt der Reaktion, eine Rechtsverweigerung für das Volk zu sehen. Warum sollte der Herrscher nicht die Völker beruhigen? Warum sollte er nicht die Aufregung durch die Versicherung beschwichtigen, daß er festhalte an den konstitutionellen Formen, an seinem feierlichen Gelöbniß, daß er nicht weiche nach rechts oder nach links, daß er die Freiheit, aber auch den Staat schützen wolle?

Die Minister halten ununterbrochen Berathung, und die bezüglichen Schriftstücke werden Punkt für Punkt erörtert. Diese Beratungen sind natürlich sehr eingehend, und man darf sich nicht wundern, wenn sie etwas längere Zeit in Anspruch nehmen, da auch die bezüglichen Akte sehr weitläufig sein sollen. Ueberdies dürfte man die Absicht haben, das Geburtsfest des Kaisers verschleichen zu lassen, ehe man die entscheidenden Schritte beginnt. Aber dadurch wird das Wesen der Sache nicht geändert. Ziel und Wege sollen seit langer Zeit feststehen und auch die Mittel zu dessen Erreichung bereit gehalten werden.“

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Aug. Man schreibt dem „Mannh. Journ.“: Die Erwartungen, welche sich an die seit vorgestern hier eröffnete Industrieausstellung knüpfen ließen, sind in jeder Hinsicht übertroffen worden. Sowohl die Anzahl der eingewanderten Erzeugnisse, wie ihre Beschaffenheit geben einen wahrhaft glänzenden Beweis von der großen industriellen Thätigkeit des badischen Landes, und in dem rühmlichen Wettstreit, in welchem wir hier alle Theile des Großherzogthums vom untern Rhein her bis zum Schwarzwald und Bodensee zusammenwirken sehen, entrollt sich ein höchst erfreuliches Bild eines Ergebnisses, das uns so sehr überraschen muß, als im Ganzen und Großen die Industrie in Baden erst neueren Datums ist. Aber ein Blick auf die Namen vieler Aussteller und der von ihnen eingesendeten Gegenstände reicht hin, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß in dem letzten Jahrzehnd die riesigsten und nach allen Seiten hin produktivsten Fortschritte gemacht worden sind. Das Arrangement der Ausstellung ist ein überaus gefälliges; ohne Zweifel wird jedem Besucher gleich von vornherein beim Eintritt in die Halle sich der freundlichste Eindruck bieten und ihn dieser während der ganzen Wanderung durch die verschiedenen Räumlichkeiten nicht mehr verlassen.

Karlsruhe, 19. Aug. Heute Morgen 10 Uhr fand die diesjährige Wanderversammlung der badischen

Gewerbvereine im hiesigen Museum statt. Nach Begrüßung des Vorstandes des Vororts Heidelberg, Professor Walz, wurde das Bureau, welchem die Leitung der heutigen Versammlung obliegen sollte, in Person des Direktors Dr. Schröder in Mannheim als erster, Dr. Kiegel in Karlsruhe als zweiter Vorsitzender, Dr. Schmitz in Heidelberg als erster und Eichelsdörfer in Mannheim als zweiter Sekretär gewählt. Die Gegenstände der Tagesordnung waren:

1) Freizügigkeit, eingeleitet durch einen höchst ansprechenden Vortrag Seitens des ersten Vorsitzenden, welcher eine lebhaft Diskussion hervorrief.

2) Konzeptionswesen. Dieser Gegenstand wurde aus mehreren Gründen, namentlich aber, weil inzwischen die Gutachten der Sachverständigen über den Entwurf des Gewerbegesetzes Einzelnen der Anwesenden bekannt geworden, einer näheren Erörterung nicht unterworfen. Einzelne Positionen des Gewerbegesetzes gaben dafür reichlichen Anlaß zur lebhaften Besprechung, woran der größere Theil der Anwesenden sich theilnahmte.

3) Der Bericht über die Vorschussvereine, von Kunsthändler Holzmann dahier erstattet, bildet den Schluß der heutigen Versammlung.

Nachdem für die nächstjährige Versammlung Mannheim gewählt worden, erfolgte der Schluß der heutigen, an welcher sich die Gewerbevereine von Achern, Karlsruhe, Konstanz, Eppingen, Ettenheim, Freiburg, Furtwangen, Heidelberg, Mannheim, Neersburg, Triberg und Wiltzingen durch Abgesandte theilnahmen. Ein näher eingehender Bericht über die Verhandlungen der heutigen Versammlung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

△△ Vom Neckar, 17. Aug. Die Dampfschiffsfahrt auf dem Neckar muß von morgen an trotz der vielen zweckmäßigen Neckarbauten, die den Fluß rektifiziren und mehr einengen, wegen allzu niedrigen Wasserstandes bis auf Weiteres eingestellt werden. Es ist dies um so bedauerlicher, als die Neckarfahrt bis jetzt von Fremden sehr viel benützt wurde, indem sie es vorzogen, lieber durch das schöne Neckarthal zu Wasser von Heilbronn aus nach Heidelberg zu fahren, als die Eisenbahn über Bruchsal zu benützen. Auch hat die kön. württembergische Dampfschiffahrtsverwaltung das Verdienst, die Reisenden von allen Pladeretten möglichst befreit zu haben. So wird z. B. für Gepäc, Koffer u. s. w. beim Aussteigen in Eberbach u. c. nichts mehr besonders bezahlt, sondern die Verwaltung hat zu diesem Zweck eigene Leute angestellt. — Bei der großen Umsicht, mit welcher die Männer zu Werke gehen, denen die Ausführung der Eisenbahnlinie von Heidelberg bis Mosbach anvertraut ist, und bei den oft genug wiederholten Mahnungen derselben an die Arbeiter zur Vorsicht gehört es zu den seltenen Vorkommnissen, daß Arbeiter bei dem Eisenbahnbau ein Unglück haben oder gar umkommen. Ein Fall, daß ein Arbeiter seinen Tod fand, ist nun doch ohne irgend Jemandes Verschulden vorgekommen. Es fiel nämlich in dem unter dem Schloßberge in Heidelberg hinstehenden Tunnel ein Stein auf einen Arbeiter, der aus der bayrischen Pfalz ist. Die Verlegung, welche der Arbeiter dadurch erfahren hatte, war so bedeutend, daß er trotz aller angestrebten Bemühungen alsbald starb.

(1) Mannheim, 19. Aug. So eben, Mittags 11 Uhr, wird das Resultat der heute dahier stattgehabten Wahl eines

*Kg. Eine Schmugglergeschichte.

(Schluß.)

Der Wind blies schneidend, die Zähne schienen mir zu klappern, und die Füße waren mir kalt wie Stein und schwer wie Blei. Schon hatte ich einige Zeit an dem Felsen gehangen, und die Hände schmerzten mir, und scharfer Krampf marterte meine überanstrengten Gelenke, und der Hals war mir halb verrenkt. Immer doch, um's liebe Leben, klammerte ich mich an. Mein Geist war thätig. Meine Gedanken flogen Lucien zu und ihrem Kind, ihren Schreien und ihrem Gram, der kalten nackten Armut, die ihrer und des Kleinen wartete, nun, da der Broderweber ihnen entrißen war. Denn ich dünkte mich bereits gestorben. Hoffen, jetzt noch — leerer höhrender Schrei! Keine sterbliche Kraft vermochte den verzweifelnden Griff bis zum Morgen fortzuhalten, und kam selbst der Tag, konnte ja stundenlang die Hülfe ausbleiben. Nein, für mich war Alles zu Ende. Meine Einbildungskraft malte mir Lucien, im Trauerkleid, blaß und ärmlich, emsig die Nadel handhabend in irgend einem Dachstuhl, weit weg in irgend einem unheimlichen Viertel einer großen Stadt, wo allein dürftiges Brod für sie und das abgehende Kind zu erwerben war. Und dann schlug die Uhr auf dem Glockenthurm der St. Jakobs-Kirche in Dover die Stunde, und der Wind trug den Ton her zu mir. Zwölft! Wie so hell und deutlich jeder metallene abgehende Klang... Zwölft! Noch acht Stunden des Dunkels... Keines Menschen Stärke vermochte ein Zehnthheil der Prüfung auszuhalten. Arme Lucie! ich betete im Innersten, nicht um's Leben — denn das schien abgeschlossen, es wäre denn, daß ein Wunder mich aus dem Grab zurückbringe — aber um Vergebung meiner Sünden, um Erbarmen für Die, die ich zurückließ, daß nicht der Wind zu rauh die armen einsamen Lämmer heimjuche... Der Sturm begann sich zu legen, dafür fiel ein kalter Regen, der mir, wie ich so

dahing, in's Gesicht peitschte. Die Verkampfung meiner Glieder verursachte mir großen Schmerz, der sich allmählig zur unerträglichsten Marter steigerte. Die Versuchung kam mich an, meinen verzweifelten Halt gehen und mich gleich in die Tiefen unten fallen zu lassen. Doch hielt ich fest! Mit meinen verbundenen Augen — malte ich mir lebhaft den Strand unten, die Kieselbank, Algensteine, den gelben Sand, die Kalkbruchstücke, die lagen, wie sie heruntergestürzt waren, die Wellen, die an's Ufer schlugen. Ziel ich auf den Strand, so lange noch die Ebbe dauerte, so ward ich unsehbar zerhimmelt. Ob ein solcher Tod wohl recht schmerzvoll war...? Ich stellte mir das Säusen durch die Luft vor, das Gefühl des Fallens durch den Raum, die athemlose Schnelle des Sturzes, das Aufschmettern auf dem harten Strand. Ob ich's wohl fühlte...? Ob ich wohl stundenlang da liegen konnte, wie ein zertretener Wurm, mit zerbrochenen Gliedern und Rückgrat, verlangend nach dem Tod, doch fortleitend...? Oh, besser — lieber — ertrinken! Ja, wenn ich nur so lange festhalten kann, bis die Fluth eintritt, so wird mir das Meer ein vergleichsweise schmerzloses Ende geben. Ueber dieser neuen traurigen Hoffnung klammerte ich mich fester an: leben bleiben kommt' ich nicht, aber das Ertrinken war, nach dem was ich gehört hatte, immerhin ein leichterer Tod, als so ein Sturz, wie der mir bevorstand. Warum aber überhaupt sterben, wenn ich mich hier halten konnte, bis die See an der Klippe Fuß spülte? Ich konnte gut schwimmen, — mich damit wohl retten...? Immer, oh nimmer, der grausame Strich, der mir die wundgetriebenen Handgelenke schnürte, würde mich nicht anheften — nicht die Wellen schlagen lassen. Sollt' ich der Spannung ein Ende machen, und mich hinanheften, mein Verhängniß halbwegs entgegen zu kommen? Nein, nein! Ich hörte die Wellen näher heulen; ich wollte warten, warten. Verkampft, von Schmerzen gefoltert, vermocht' ich kaum noch mich zu halten. Ohne die Unterstützung, die mein ausgehimmtes Kinn gewährte, hätte ich schon erliegen müssen. Ich hatte meine erscharrten Finger in den fernen Rasen gebohrt, und umfalte ihn mit dem Geiß der Todesangst. Allein meine

Kräfte vertiehen mich immer schneller: mir war übel, schwindelig... Hab! warum nicht eben so gut sterben als Mann im äußersten Kampf um's Leben? Mir fiel ein, daß ich durch eine große Anstrengung oben auf die Klippe klettern und damit mich retten könnte... Die Anstrengung mußte freilich für den letzten Rest meiner Kräfte erschöpfend sein — hatte freilich die größere Wahrscheinlichkeit des Gelingens gegen sich, gebunden wie meine Hände waren, allein in wenigen Sekunden war ja es selbst zum Versuch zu spät; ich nahm mich also zu ihm mit aller Seelenkraft zusammen und begann manhaft, mich, wie ein Turner, mit den Händen über die vorspringende Klippe in die Höhe zu heben; einen Augenblick erhob ich mich; ich schwebte in der Luft; ich war dem Gelingen nahe, allein der Strich hinderte mich, meine gemarterten Arme gegen nach; meine Kraft dahin; eine Minute noch — und ich mußte loslassen und fallen, zu Tod. Da aber erfaßte mich ein toller Gedanke, die Schmuggler seien vielleicht, minder unbarmherzig grausam als ich meinte, in der Nähe, mich im Auge haltend, bereit, mich zu allerletzt zu retten. Ja, ja, gewiß war dem so. Ich strebte, nach Hülfe zu rufen, hinauszuschreien, daß es in einer Sekunde zu spät wäre. Doch der Knebel... Ich vermochte kein Wort hervorzubringen. Die Bitterkeit des Todes überkam mich. Ich ließ meinen Halt los. Allein kein Hinabsinken, kein Hinabschießen in die Tiefe erfolgte. Meine Füße sanken nur wenige Zolle, und berührten dann den Boden, den selten sichern Boden! Es war kein Traum! Hatte mich ein Wunder dem Verderben entrißen? Ich wurde ohnmächtig und fiel zur Erde. Als ich wieder zu mir kam, war es Morgen; ich lag durchnäßt und durchkältet auf dem nassen Boden; zwei Männer, Schiffer, bückten sich über mich, von denen der eine mir aus einem Fläschchen Branntwein zwischen die Zähne einzuzwingen versuchte, der andere die Halsbinde löste. Die Augenbinde war mir abgenommen und der Strich an den Handgelenken durchgeschnitten. Ich

ersten Bürgermeisters bekannt. Unser Landtagsabgeordneter, Hr. Philipp Artaria, ging aus der Wahlurne hervor. Das Stimmenverhältniß ist dem Vernehmen nach folgendes: Artaria 57, Achenbach 47, und Dissené 5.

Speyer, 19. Aug. (Pfälz. Ztg.) Unser Domfest schloß gestern Abend um 6 Uhr mit einer feierlichen Prozession um den Dom und durch die Marktstraße. Des Vormittags predigten: am ersten Tage der Bischof von Mainz, Hr. v. Ketteler, am zweiten Generalvikar Kunnig aus Mainz, am dritten Prof. Reithmayr aus München, und gestern der Erzbischof von Bamberg, Hr. v. Deinlein. Die Nachmittagspredigten hielt der Jesuitenpater Kieve. Auch gestern, am letzten Festtag, war wieder eine außerordentliche Menschenmenge hier zusammengekömmt. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß an den vier Festtagen mindestens 50,000 Fremde hier waren.

Kassel, 15. Aug. (N. Korr.) Das Kriegsministerium hat die erlassenen Bekanntmachungen bezüglich der Lieferungen für das beabsichtigt gewesene Truppenlager zurückgezogen. Diese schleunige Aenderung des Planes soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß der Minister des Innern, Volmar, auf Bericht der Regierung zu Hanau darauf gedrungen habe, nicht das ganze zu Hanau garnisonirende Regiment nach dem Lager abzuziehen zu lassen, sondern Anordnung dahin zu treffen, daß mindestens ein Bataillon daselbst verbleibe, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, da wegen der Vorgänge zu Hochstadt eine große Aufregung in dortiger Gegend herrsche. Nachdem dies Alles gehörigen Orts vorgelegt worden, sei die höchste Entschliesung dahin erfolgt, daß gar kein Lager stattfinden solle.

Berlin, 17. Aug. Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: Se. Maj. der König wird heute in Köln übernachten und morgen früh 6 Uhr von dort aus die Reise nach Ostende fortsetzen. Nach den getroffenen Reisebestimmungen erfolgt die Ankunft Sr. Majestät in Ostende morgen Nachmittags 4 Uhr. 33. KK. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden heute Abend auf der Rückreise von Osborne in Köln eintreffen und sich morgen von dort aus an den herzoglichen Hof nach Koburg begeben. Die Frau Kronprinzessin gedenkt mit ihren Kindern einen mehrtägigen Aufenthalt in Reinhardtsbrunn zu nehmen, der Kronprinz dagegen am Dienstag von Koburg in Berlin einzutreffen. — Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, ist heute früh von Königsberg wieder hier eingetroffen. — Der Generalleutnant v. Willisen hat die Reise nach Konstantinopel noch nicht angetreten, sondern sich vorher nach Poissdam zur Befichtigung des königl. Marstalls begeben und wird erst morgen Abend nach Konstantinopel abreisen.

In der dänischen Note vom 29. v. M. wird befanntlich behauptet, daß die Anregung zu dem jüngsten, Holstein betreffenden Akte der dänischen Regierung in einer an das englische Kabinet gerichteten Note des Hrn. v. Schlegel erfolgt sei, oder daß dieser — wie die „Kreuzzeitung“ sich ausdrückt — dazu die „Initiative ergriffen habe“. Dieser Insinuation legt die „Speyer. Ztg.“ eine offiziöse Darlegung entgegen, worin es heißt:

Die englische Regierung richtete ihr unausgesetztes Streben darauf, ein Arrangement zu ermöglichen, durch welches der Exekution und einem blutigen Konflikt zuvorgekommen werden könnte. Begreiflicher Weise stand die englische Politik immer mehr auf Seite der Dänen als der Deutschen, und namentlich bemühte sich Lord John Russell, den Streit vor das Forum einer europäischen Konferenz zu bringen. Dies lehnte Hr. v. Schleinitz ganz entschieden ab, gab aber, um den Wünschen Englands und überhaupt der europäischen Mächte so viel, als sich mit der Ehre Preußens vertrüge, zu willfahren, die Erklärung ab, daß die Exekution vorläufig vertagt werden könnte, wenn sich die dänische Regierung entschließen wollte, in Betreff des holsteinischen Budgets die nachher zu gestandenen, genügend bekannten Konzessionen zu machen. Nicht Hr. v. Schleinitz also, sondern die englische Regierung hat die Initiative ergriffen.

Im Uebrigen macht der offiziöse Artikel darauf aufmerksam, daß der Konflikt nicht beseitigt, sondern nur vertagt sei. Je mehr sich Dänemark bemüht habe, seiner Erklärung durch die Fassung der Depesche vom 29. Juli möglichst den Charakter einer vorläufigen Maßregel von kurzer Dauer zu geben, desto

mehr habe es sich auch Preußen angelegen sein lassen, der Exekution der Exekution von Bundes wegen einen ähnlichen Charakter zu wahren.

Berlin, 18. Aug. Se. Maj. der König gedenkt gutem Vernehmen nach bis zum 9. September in Ostende zu verbleiben und daselbst etwa 20 Seebäder zu nehmen. Am 11. und 12. k. M. wird Höchstperselbe in der Gegend von Bevelinghoven den Herbstübungen des 7. Armeekorps, am 13. und 14. September aber den Übungen des 8. Armeekorps in der Gegend von Bergheim beizuwohnen. Einige Tage später finden in Gegenwart Sr. Majestät die großen gemeinsamen Manöver beider Armeekorps statt. Bei den Herbstübungen des Gardekorps, die am 2. September ihren Anfang nehmen und bis zum 9. dauern, wird der König nicht zugegen sein. — Gestern Nachmittag erfolgte von der Matthäikirche aus das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Geh. Rathes Dr. Stahl. Vorher fand in der Kirche eine Trauerfeier statt, an welcher Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Albrecht, der frühere Ministerpräsident v. Mantuffel, die Staatsminister Graf Schwerin und v. Bernuth, der Stadtkommandant Generalleutnant v. Alvensleben nebst andern hochgestellten Militärs, viele Geistliche der Stadt Berlin, der Rektor der Universität, Professor Dr. Zewelen, mehrere hervorragende Mitglieder des Herrenhauses und zahlreiche Vertreter der Partei des Verstorbenen Theil nahmen. Die Gedächtnisrede wurde von dem Generalsuperintendenten Dr. Büchel gehalten. Eine Abtheilung des Domchors führte die liturgischen Gesänge aus.

Meiningen, 15. Aug. (Südd. Ztg.) Aus heiterem Himmel eine Ministerkrisis. Der Staatsminister v. Harbou ist seiner Stelle entbunden. Die nähere Veranlassung hiezu ist unbekannt, und Niemand würde es begreifen, wenn nicht die Hand, welche bei und die Karten mischt, leicht erkennbar wäre. Der eisernerere Grund scheint aus der verflochtenen Landtagsdebatte zu stammen, in welcher das Ministerium zu liberaleren Konzessionen geneigt war, jedoch an maßgebender Stelle hindernden Einfluß vorfand. Ueberhaupt hatte der abtretende Minister als Vermittler des monarchischen Willens mit den Geboten der Zeit und den liberalen Wünschen des Volkes eine schwere Stellung. Er hat sie, wenn auch nicht immer mit Erfolg, als ein ehrenwerther Charakter überhaupt und verlassen mit Pflichttreue und Humanität. Der designirte Nachfolger stammt aus dem Geschäftskreis des Hrn. v. Weuß.

Wien, 16. Aug. Die „N. O. Post“ schreibt: Die Ministerkonferenzen, welche unter dem Präsidium des Erzherzogs Rainer in Bezug auf die ungarische Frage stattfanden, dürften wohl zunächst auf die Redaktion jenes Schriftstückes sich beschränken, welches gleichzeitig mit dem Reskript erscheinen soll, das die Auflösung des Landtags dekretirt. Es sollen zwei getrennte Aktenstücke sein: das eine an den Landtag, kurz und nur das Nothwendigste sagend; das andere, an die Gesamtbevölkerung sich wendend, soll übersichtlich die Gründe darlegen, welche die Unvereinbarkeit der ungarischen Ansprüche mit dem Rechte und dem Bestande der Gesamtmonarchie beweisen, und die Politik anfündigen, welche die Regierung nach Auflösung des ungarischen Landtags einzuhalten entschlossen ist. Ob dieses Aktenstück die Form eines Manifestes oder die eines kaiserlichen Handschreibens erhalten wird, ist noch ungewiß. Ein Manifest wäre allerdings feierlicher, aber eben deshalb wird es auch von andern Seiten widerrathen. Wir glauben jedoch, der Streit um den Titel und die Form ist bei einer so wichtigen Angelegenheit etwas Nebensächliches; die Hauptsache ist der Inhalt.

Wie man hört, haben die beiden Präsidenten des ungarischen Landtags das Ministerium ersucht, sobald das Reskript fertig ist, sie davon zu benachrichtigen, ihnen aber zwei bis drei Tage Zeit zu lassen, um den Landtag zu seiner letzten Sitzung zusammenzubekommen, da viele Mitglieder von Pest abwesend sind. Auf keinen Fall also kann das kaiserliche Reskript vor Mittwoch oder Donnerstag zur Veröffentlichung kommen.

Se. Maj. der Kaiser, der morgen nach Reichenhall abreist, um dort die Schwester der Kaiserin, die Erbprinzessin

Ich gab meinen Posten auf. Eine schwere Erkrankung, von jener Schredensnacht, älterte und schwächte mich bedeutend, und mit Freunden nahm ich eine Schreibstube in einer Londoner Anstalt an, die mir meine, mich bemitleidenden, Freunde verschafften. Doch ist mir's gut ergangen in meiner veränderten Lebensbahn. Lucie ist noch an meiner Seite, meine Söhne und mein Trost, und meine Kinder sind alle nach Wunsch gut gerathen. Ich habe mich aber nie ganz von der gräßlichen Todesqual jener Schauderprobe erholt.

— Auf dem Hauptbilde des neuesten englischen „Punch“ fragt John Bull die in blinder Angst vom Schlachtfelde fortgeführten nordamerikanischen Krieger: „Wo laust Ihr denn Alle so eilig hin?“ — Die Antwort, die über dem Bilde geschrieben steht, ist ein Citat aus einem renomirten Artikel des „New-York-Herald“ und heißt: „Wir wollen in aller Geschwindigkeit Canaba (englischer Besitz) nehmen.“

Brüdenau. Wie man in „Allg. Ztg.“ schreibt, erwies die Section des Leichnams Stahl's, daß die Ursache der so unerwartet schnellen Auflösung in einem Geschwür des Mastdarms lag.

— Die aus Breslau mitgetheilte Nachricht, daß die dortige Universität aus Anlaß der Jubelfeier unter Andern auch den Kanonikus Steininger in Drier zum Doktor der Theologie ernannt, hat am Rheine nicht geringe Heiterkeit erregt. Dieser sehr geachtete frühere Subregens und Professor der Gregese im bischöflichen Seminar ist nämlich bereits den 14. Januar d. J., also vor länger denn einem halben Jahre, gestorben und somit nachträglich in Breslau zum doctor angelicus gemacht worden.

von Thurn und Taxis, die nach Corfu sich begibt, abzuholen, wird Montag wieder in Wien eintreffen, um der Schlußberatung über die Aktienstücke zu präsidiren und die Unterzeichnung derselben zu vollziehen.

Wien, 16. Aug. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde folgende Interpellation eingebracht: „Warum, in Erwägung, daß das Kaiserreich mit allen europäischen Staaten auf dem Friedensfuß steht, die Finanzen aber sich in den größten Kalamitäten befinden, nicht beim Militär Beurlaubungen in größerem Maß stattfinden.“ Es wird sodann die Diskussion über das Gesetz, das Ausgleichsverfahren betr., fortgesetzt.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 17. Aug. Die ungarische Korrespondenz schreibt: „Die k. ungarische Tafel hat in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, keinen Israélite zur Advokatenprüfung zuzulassen; ferner den bereits bestehenden Advokaten jüdischen Glaubens, deren Ernennung noch unter dem frühern Regime erfolgte, die fernere Ausübung der Advokatur nicht zu gestatten. Angesichts solcher Thatfachen reicht die ganze geistige Kraftanstrengung Deak's durchaus nicht hin, dem zivilisirten Europa den Glauben beizubringen, daß der derzeitige moralische Kampf Ungarns wirklich im Interesse wahrer Freiheit und Gerechtigkeit geführt wird.“

Agram, 16. Aug. In der heutigen Landtags-Sitzung wurde die Vorstellung an Se. Majestät wegen Wiederberufung der Grenzdeputirten, dann eine zweite wegen Erweiterung der kroatischen Freiheitsgebiete nach den Grenzen des Jahres 1837 abgelesen und gutgeheißen. Der Vizepräsident theilt dem Landtag mit, daß nach eingeholter Erkundigung beim Ban die Steuerexekution bis Mitte September l. J. sistirt werden. Eine Motion Kvaternik's wegen Abberufung der königl. Kommission in Fiume und Amnestirung der etwa schuldig Befundenen fiel gänzlich durch. Die Stadt Fiume mit dem Distrikt, dann das neue Komitat Fiume werden als integrirende Theile Kroatiens immatriculirt.

Agram, 17. Aug. Der Landtag wird morgen in corpore dem in der Domkirche abzuhaltenden Hochamte zur allerh. Geburtsfeier Sr. Majestät beiwohnen und hierauf bei dem Banus die Glückwünsche für Se. Maj. den Kaiser vorbringen. In der Landtagsitzung wurde der bestehende kroatisch-slavonischen Schauspielergesellschaft eine monatliche Subvention von 600 fl. bewilligt, bis die einem Komitee zur Begutachtung und Antragstellung überwiefsenen Entwürfe betreffs Regelung des Nationaltheaters erledigt sein werden.

Italien.

Turin, 16. Aug. Man meldet aus Neapel, 15. d.: Eine prächtige freiwillige Beleuchtung fand zu Ehren des Kaisers Napoleon statt. In den Straßen erscholl überall der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ neben Hochs auf den König, Garibaldi und Cialdini. — Wie man sagt, wurde der mit dem Haupte Talabot abgeschlossene Vertrag wieder aufgehoben. Montag sollen die Arbeiten an der Eisenbahn für Rechnung des Staats beginnen.

Turin, 17. Aug. Die „Opinione“ behauptet, daß General Cialdini bei der Regierung darauf aufmerksam macht, daß er die Statthaltertschaft in Neapel nur provisorisch angenommen habe. Da es seine Absicht sei, zur Vollendung seiner Aufgabe den militärischen Oberbefehl beizubehalten, und er sich um die Zivilverwaltung nicht kümmern könne, so bitte er um Ernennung eines neuen Zivilstatthalters. Als Grund für dieses Gesuch gibt er unter Andern die Meinungsverschiedenheit an, die wegen des Empfangs der neapolit. Deputirten zwischen ihm und Hrn. Cantelli ausgebrochen sei. Er werde übrigens, bis ein Statthalter von dem Ministerium ernannt sei, dessen Funktionen noch versehen.

Turin, 17. Aug. Nachrichten aus Rom vom 14. melden, daß trotz der Anstrengungen der Polizei, die heimliche Subskription für das Denkmahl Cavour's zu verhindern, schon 9000 Fr. für dasselbe gezeichnet sind.

Man meldet aus Neapel vom 17.: Die Nachrichten aus Avellino melden, daß die Reaktionen überall geschlagen und flüchtig sind. In Castellamare wurden 29 Geistliche und 3 Mönche verhaftet. Auch in Sorrento, Riano, Amalfi wurden Geistliche festgenommen, unter ihnen der Generalvikar von Sorrento.

Die „Turin. Ztg.“ verkündigt die Annullirung des Kontrakts Talabot. Die Arbeiten werden auf Rechnung des Staats fortgesetzt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten geht morgen nach Neapel.

Turin, 18. Aug. Das Gerücht, daß General Cialdini seine Entlassung eingereicht, ist falsch. Derselbe bleibt bis zur Vollendung seiner Mission an seinem Posten. Die H. Cantelli und de Blasio haben ihre Entlassung eingereicht; sie bleiben jedoch in ihrer Stellung, bis die Regierung Nachfolger für sie gefunden.

Rom, 16. Aug. Aus Anlaß des Fests des Kaisers Napoleon ertheilte der Papst gestern den feierlichen Segen von der Loge der liberianischen Basilika aus. Die Gefandtschaft, die militärischen Jirfel und die Nationaltablissements waren glänzend erleuchtet. Die Militärmusik spielten bis spät in die Nacht. General Goyon gab ein großes Diner. Während der Feier herrschte tiefste Ruhe und die Ordnung wurde in keiner Weise gestört.

Neapel, 16. Aug. Ponte Landolfo und Casaduni wurden von den Soldaten genommen. Die Einwohner fliehen. Die Injurigen haben Cantalupo geplündert und die Gerichtsarchiv in Brand gesteckt. — Aus Malta ist ein englischer Geschwader vor Neapel angekommen.

Neapel, 18. Aug. Auf den Höhen bei Cancellara haben die Truppen nach einem kurzen Gefecht eine Schar Reaktionen unter den Befehlen von Cipriani umringelt und gefangen genommen.

schaute auf, selbst kaum wissend, ob ich in dieser Welt erwacht sei oder in jener.

„Ich bin jenseits, Herr, daß Ihr endlich zu Euch gekommen seid,“ sagte gutherzig der eine Schächer, „aber wie Ihr da her gekommen seid, das konnt' sich kein Mensch denken.“

Ich blühte verflört um mich. Ich war nicht auf dem Strand; keine Klippe thürmte sich über mir auf. Ich lag in einer Art Ausschöpfung oder Müde in den Kreidebänken, wie sie an den Klippen der Kentischen Küste nicht ungewöhnlich sind. Und ich will nun auch gleich, so viel ich kann, den grausamen Streich erklären, dessen Opfer ich gewesen war. Ich habe nicht den allermindesten Zweifel, daß die Schmutzflut, als sie mich durch das gefällste Schreiben in die Falle lockte, mir an's Leben wollten, das sie mir dann im letzten Augenblick durch einen jener plötzlichen seltsamen Antriebe von Großmuth schenkten, deren Macht zuweilen selbst die verworrensten Menschen sich nicht entziehen können. Sie hatten sich enthalten, mein Blut zu vergießen, nicht um meinetwillen, sondern um meines unschuldigen Weibes und Kindes willen — der einzige Schonungsgrund, der sie hatte bewegen können. Allein ganz straffrei für meinen Uebereifer hatten sie mich auch nicht ausgehen lassen wollen, und so hatten sie mich denn in eine Lage versetzt, in der ich alle Bitterkeit des Todes, nur sein letztes Weh nicht, empfinden mußte. Sie hatten mich mit verbundenen Augen in der Schwärze über dem Rand einer Grube in dem Kalfels hängen lassen, die keine neun Fuß tief war, mich aber fest glauben ließ, ich baumelte an dem schwindelnden Rand der Riesenklippe. Der Boden war wirklich nie über eine Elle von meinen Füßen entfernt, und als ich so weit meine Arme reichten fiel, hatte ich — ein Mann, der seine sechs Fuß misst — in der That keine sechs Zoll bis zum sichern Grund. Allein ich starb tausend Tode in Einem, in jener Schredensstunde, die ich auf der „Dichter-Klippe“ zubragte.

Frankreich.

Paris, 17. Aug. Der „Moniteur“ berichtet heute über die Feier des Napoleonsfestes im Lager von Chaumont. Eine Ansprache an die Truppen hat der Kaiser wider Erwarten nicht gehalten. — Ich berichtete Ihnen über eine in den Beziehungen zwischen Paris und Rom eingetretene Besserung. In der That läßt sich der „Moniteur“ heute aus Italien schreiben, daß der (seit längerer Zeit abwesende) päpstliche Nuntius, Mgr. Sacconi, wahrscheinlich durch Mgr. Ghigi, Nuntius in München, ersetzt werden wird. Uebrigens scheint es sich zu bestätigen, daß Hr. v. Gramont Rom verlassen und den Marquis v. Lavallette zum Nachfolger erhalten wird. Hr. v. Gramont würde nach Wien gehen an Stelle des Hrn. v. Moustiers, dem der Gesandtschaftsposten in Konstantinopel zugedacht ist. — Fürst Metternich reist morgen nach Wien ab. — Das in viele Blätter übergegangene Gerücht, daß Graf Kisselef an Stelle des Generals Lambert zum Gouverneur von Warschau ernannt sei, entbehrt dem „Cour. du dim.“ zufolge jeder Begründung; der Graf wird Ende dieses Monats seinen Gesandtschaftsposten in Paris wieder antreten. — Die österreichische Regierung hat die Erlaubnis erteilt, die Leiche des Fürsten Czartoriski nach Galizien bringen zu dürfen und allen Mitgliedern der Familie Häse ausstellen lassen. — Die Reden des Erzbischofs Marimilian und des Grafen Apponyi in Southampton bilden in diesem Augenblick den Gegenstand größter Aufmerksamkeit, und die Zeitungen vermögen kaum ihre Ueberraschung oder ihre äble Laune zu verbergen. Das „Pays“ allein ist diplomatisch genug, auch aus diesem Vorfalle einige Vorbeeren für die französische Regierung pflücken zu wollen. „Man denke nur zwei Jahre zurück — sagt das offiziöse Blatt — und man frage sich, ob damals ein Repräsentant Oesterreichs im Ausland es gewagt hätte, die Vortheile liberaler Institutionen zu rühmen, wie dies in Southampton geschah. Indem man sich diese Frage stellt, wird man sich vielleicht erinnern, daß Frankreich der Umgestaltung der innern Politik Oesterreichs nicht ganz fremd ist und daß im Anfang dieser heilsame Einfluß durch ein englisches Ministerium beinahe gestört worden war.“ — Die heutige Börse war flau und geschäftslos. Die verhältnismäßige Festigkeit der Kurse wird den Rückkäufen durch einen großen Spekulanten zugeschrieben, der auf Verwicklungen in Ungarn und Dänemark zählt, 150,000 Fr. 3proz. Rente und 1000 Oesterreicher verkauft hatte und nun dort. Rente bleibt 68.45, Mobilier 730, Piemontesen und italienische Anleihe offerirt zu 71.50 bis 71.60.

Paris, 18. Aug. Der „Moniteur“ widerlegt heute das Gerücht, daß Hr. St. Georges, der frühere Direktor der kaiserl. Druckerei, wegen Veruntreuungen von dieser Stelle entfernt worden sei. Seine Entfernung stehe in keiner Beziehung zu der Verwaltung dieser Anstalt und lasse überhaupt die Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit seiner Geschäftsführung unberührt. — Der „Temps“ macht in Bezug auf die am 26. d. M. stattfindende Eröffnung der franz. Generalratsung folgende Bemerkung: „Wenn man nur den durch die Präsidenten und Vizepräsidenten gebildeten Generalstab nimmt, so findet man, daß er aus ungefähr 200 Mitgliedern besteht, unter welchen 10 Minister, 3 Geandte, 12 Marschälle, Admirale, Generale, 12 Staatsräthe, 37 Senatoren, 57 Deputirte, 39 Beamte verschiedenen Ranges und — nur 30 gewöhnliche Bürger.“ — Aus Italien hat man sehr traurige Nachrichten über den Stand der Ernte erhalten. Die schreckliche Hitze, die wir seit einigen Tagen haben, hat dort alle Feldfrüchte vernichtet. Die Hitze war so groß, daß alte Eichen in den Wäldern verdorrten. Futter gibt es gar keines. Wasser ist nirgends zu haben; alle Bäche und Flüsse sind ausgetrocknet und in Parma und Modena mußte man das Vieh wegen Mangels an Wasser schlachten. Die Italiener haben ihre Zuflucht zum Gebete genommen: sie durchziehen Städte und Dörfer in Prozessionen. Alle Kirchen sind überfüllt, um Regen zu erbeten. Man hegt große Besorgnisse für den nächsten Winter. — Nach dem „Pays“ hat ein neapolitanischer Insurgentenanführer (in der Uniform der Bourbonnischen Gendarmen) das Dorf San Paolo überfallen, wo sie alle Hauptthürer, besonders das des Erzpriesters Giovanni Mogati, verwütheten. Legater, dessen Bruder und der Syndik Antonio Capra wurden hierauf auf den öffentlichen Platz geführt, dort bis auf die Haut entkleidet, und nachdem man sie schreckliche Marter hätte ausüben lassen, mit Bajonettschiffen getödtet. Ein Bewohner, der die Flucht ergreifen wollte, wurde von den Insurgenten festgenommen, in Frauengewänder gekleidet und auf den öffentlichen Platz geschleppt, wo man seine Kleider anstreckte und ihn lebendigen Leibes verbrennen ließ. — Nächsten Montag wird die Affaire Mirès vor den Appellationshof kommen. Wie man versichert, wird in dieser Sitzung aber nur der Bericht des Rates Montferrat über diese Angelegenheit vorgetragen und sie dann auf Antrag des Bertheidigers Cremieux auf nächsten Donnerstag vertagt werden.

Espanien.

Madrid, 17. Aug. Das Ausbleiben des Postschiffes von Cuba erregt mehr und mehr Besorgnisse. In Setubal, wo sich 400 Arbeiter empört hatten, ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Aufständischen beschränkten sich auf das Abfeuern einiger Schüsse; sie wurden beinahe sämmtlich gefangen.

Rußland und Polen.

Warschau, 12. Aug. Wie der „Danz. Jtg.“ aus Bloclawek geschrieben wird, ist folgendes Reskript des Kriegsgouverneurs des Warschauer Gouvernements an die Landrichter und Bürgermeister der Städte veröffentlicht worden: Dem an die Disziplinbehörden ergangenen Reskript des präsidirenden Direktors der Regierungskommission für öffentliche Aufklärung und Kultus vom 29. März (10. April) a. e. zufolge sind Versammlungen an öffentlichen Plätzen und Kirchhöfen, wo Heiligenstatuen sich befinden, um Lieder abzusingen, denen Geistliche nicht assistiren, als kirchlich-religiöse

nicht anzusehen, und sind sie deshalb als Volksausläufe, die durch den Beschluß des Administrationsrathes vom 27. März (8. April) unterlagert sind, zu betrachten. Ferner sollen, laut dem jüngsten speziellen Befehl des funktionirenden Statthalters, die Einwohner für Aufmärsche auf Straßen, Plätzen, öffentlichen Gärten und Kirchhöfen auf Grund des allerbh. Ukases vom 23. April 1833 unter Kriegsgericht gestellt werden. Dem mit zugegangenen Nachrichten gemäß versammelt sich das Volk an einigen Orten des Gouvernements auf Kirchhöfen um Heiligenstatuen, um Lieder zu singen, sogar nicht religiösen Inhalts, die in einem, der Regierung feindlich gesinnnten Geiste verfaßt sind, und schon deshalb verpönt sein müssen. Um diesem ungeseligen Treiben Einhalt zu thun, befehle ich allen Landrichtern und Bürgermeistern, an Stellen, wo diese Zusammenkünfte geschehen, die Einwohner zu warnen und zur Unterlassung derselben anzuhalten. Um sie jedoch zu verhindern, sollen Polizeiwachen gestellt werden und die Warnung ergehen lassen, daß jeder Widerstand gegen dieselben oder Beleidigung, sei es durch Worte oder Thaten, die unverzügliche Verhaftung und Uebergabe an die Kriegsgerichte zur Bestrafung als politische Verbrecher nach sich ziehen werde. Außerdem sollen sie die Befanntmachung ergehen lassen, daß: 1) Wenn unter den sich Versammelnden zum Zweck der Absingung von Liedern Beamte, Offizialisten entdeckt werden, so sollen dieselben sofort aus dem Dienste entfernt werden, als den Befehlen der Regierung zuwider Handelnde. Diefelbe Strafe wird sie auch treffen, wenn ihre Frauen und Familienmitglieder an den Versammlungen Theil nehmen, da sich nicht annehmen läßt, daß der in Dienst stehende Mann oder Vater seinen Einfluß nicht so weit behaupten könne, um dieselben davon abzuhalten. 2) Kaufleute und Gewerbetreibende, die zu den Singenden gehören, oder deren Familie, Hausgenosse und Lehrlinge daran Theil nehmen, sollen als dem Willen der Regierung sich Widersetzende ihren Konjens verlieren, der ihnen zum Betrieb des Handels oder Gewerbes erteilt worden ist. 3) Die Einwohner von Städten, die kein festes Gewerbe treiben und meistens aus dem Ausleihen der Kapitalien leben, häufig mit Wucherzinsen, sollen für das Theilnehmen an Versammlungen und Singen verbotener Lieder sowohl in eigener Person, als ihre Frauen und Familienmitglieder unverzüglich aus der Stadt entfernt werden, außer der Anwendung der Strafen, denen sie den Gesetzen gemäß unterliegen etc.

Amerika.

Neu-York, 4. Aug. General McClellan hat in Washington sein Hauptquartier errichtet, und es soll ihm rasch gelingen, das Chaos, welches auf die Niederlage von Bull's Run folgte, in Ordnung zu verwandeln. Die Vorpöpostenfette ging schon den Potomac hinauf und stößt an die Piquets des Generals Banks, der in Harpers Ferry kommandirt. — Aus Springfield in Missouri schreibt man, daß Hunderte von Unionsanhängern aus Texas und Arkansas in diesen Staat fliehen, um den Verfolgungen der Rebellen zu entgehen. — Ein Armeebefehl des Generals Scott sagt in allgemeinem Ausdrücken, daß Washington's Grab durch bewaffnete Rebellen entweiht worden sei. Welcher Art die Entweihung gewesen, und ob sie nicht etwa bloß darin bestand, daß Rebellen bis Mount Vernon vorgedrungen sind, ist aus dem Wortlaut des Befehls nicht zu erkennen. — In Missouri wurden ein Mann Namens Thomas und sein Sohn an denselben Baum aufgehängt, weil sie das politische Verbrechen begangen hatten, eine Unionsfahne aufzupflanzen. — S. W. Seward ist kürzlich nach Neu-York gekommen und hat dem Prinzen Napoleon im Namen des Präsidenten einen amtlichen Empfang und die Gastsfreundschaft des Weizen Hauses angeboten. Der Prinz war für den guten Willen sehr dankbar, erklärte aber, daß er es vorziehe, als Privatbürger zu reisen, weil er gekommen sei, Amerika, sein Volk, seine Institutionen und den Charakter des Kampfes zwischen Süden und Norden zu studiren, und weil er dies besser als Bürger, denn als Prinz thun könne. Die Privatgastlichkeit ausgezeichneten Bürger von Washington nahm er pingegen an.

Neu-York, 8. Aug. Ein Haufe Sonderbändler unter General McClellan ist bei Dugasprings in Missouri von General Lyon geschlagen worden. Während des Kampfes schlugen sich 270 nordische Kavalleristen durch 4000 südliche Infanteristen durch. Der Kapten „Petrel“ ist von der Fregatte „St. Lawrence“ in Grund gebohrt und seine Mannschaft gefangen worden. Man soll eine sonderbändlerische Abtheilung 2 Meilen vom Potomac gesehen haben. Dieser Fluß ist von Alexandria an bis Harpers Ferry wohl bewacht und außer Gefahr, überschritten zu werden. An der Küste von Nord-Carolina wimmelt es von Kaperschiffen. Mehrere Fahrzeuge sind genommen. 1000 Sonderbändler, die das Unionslager bei Alpen in Missouri angriffen, wurden mit Verlust zurückgeschlagen.

Neu-York, 8. Aug. Bei der legislativen Wahl in Kentucky ist die Mehrzahl für die Union. Der Kongreß hat ein Gesetz votirt, das alle an Bord konföderirter Kriegsschiffe vorgefundenen Neger emanzipirt. In einer Proklamation erklärt der neue Gouverneur von Missouri, daß er diejenigen, welche sich der Bundesregierung unterwerfen wollen, beschützen werde. Man versichert, daß die Sonderbändler einen Angriff gegen St. Louis vorbereiten. Prinz Napoleon hat sich, von Hrn. Seward begleitet, nach Mount Vernon begeben. — Der Kongreß ist vertagt. — Ein separatistisches Korps unter General McClellan wurde zu Dugasprings in Missouri von den Unionisten geschlagen. — Es geht das Gerücht, die Separatisten ständen zwei Meilen vom Potomac. Es ist jedoch nicht zu bezorgen, daß sie diesen Fluß überschreiten werden. — Die Separatisten haben bei Lyons in Missouri das Unionslager angegriffen und sind geschlagen worden.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 19. Aug. St. Hebel der Herzog und die Herzogin von Southernland mit Gefolge aus England sind hier angekommen und im „Englischen Hof“ abgestiegen und sehten heute ihre Reise nach München weiter fort.

Muggensturm, 17. Aug. Die Zahl der Unglücksfälle, von welchen Ihr Blatt in jüngster Zeit berichtete, hat sich um einen vermehrt. Am 15. d. M. wurde dem an der hiesigen Eisenbahn-Station angestellten Bahnwärter J. Wehrlein beim Verschleppen der Güterwagen, im Au-

genblick, als er zwei derselben durch die Kette verbinden wollte, der Kopf durch die Stoßstollen (Puffern) der Art zerdrückt, daß er besinnungslos hinweggetragen wurde und nach 12 Stunden starb. Wehrlein, aus Maßsch bei Wiesloch gebürtig, war ein braver Familienvater und ein im Dienste außerordentlich eifriger und pünktlicher, gegen das Publikum sehr gefälliger und dabei uneigennütziger Mann. Seine Vorgesetzten und Alle, welche ihn kannten, geben ihm dieses ehrende Zeugnis, und beklagen diesen traurigen Fall um so mehr, als Wehrlein eine Wittwe mit 8 unermöglichten Kindern, wovon das älteste erst 13 Jahre alt ist, ohne Vermögen hinterläßt.

Durch die Zeitungen läuft ein Aktensück, dessen Existenz man heutiges Tages doch nicht mehr für möglich hätte halten sollen, wenn die Thatfache dieselbe nicht bewiese. Es stammt von dem Grafen Kunno Hahn, Stiefsohn der bekannten Schriftstellerin Gräfin Hahn, der seinem erst kürzlich verstorbenen reichen Vater in dem Besitze des größten Theiles seiner Mecklenburger Güter gefolgt ist. Der 32-jährige Graf Kunno Hahn ist der jüngste Vertreter des erst im Jahr 1802 in Wien gestorbenen Geschlechtes. Bei Antritt seines Erbes richtete er an seine Dienstleute einen Erlaß, der nach den „Grenzboten“ wörtlich also lautet: „An meine sämmtlichen Beamten und Dienerschaft, die mein Brod essen, und denen mich Gott zum Herrn gesetzt. Folgen die Namen“

Jeder, der es gelesen, schreibe seinen Namen in aller Unterthänigkeit nebenan — damit ich mich überzeuge, daß Jedem mein Wille bekannt geworden ist, und daß Selbige auch die Ihnen untergeordneten Leute dazu anhalten werden.

Da die guten alten Sitten der Hahn'schen durch die vielen neuen ausländischen Beamten und Diener, welche anzunehmen ich mich leider genöthigt sehe, da viele der eingebornen Hahn'schen ihr Amt untreu warteiten, immer mehr schwinden — auch von denen, die noch unter meinen hochverehrten, in Gott ruhenden seligen Eltern gedient haben, nicht mehr aufrecht erhalten werden, so bemerke ich — von Gott als der Herr über die von mir abhängigen Bediensteten eingesetzt — durch das Recht und die Pflicht, die die Herrschaft hat, Ehrerbietung und Unterthänigkeit im Wort und Werk von ihren Beamten und Dienern entgegen zu nehmen, folgendes:

Jeder Beamte oder Diener, der dem Tagelöhner an Bildung überlegen, und wiederum über andere mir untergeordnete gesetzt ist, um sie in Gottesfurcht zu treuem unterthänigem Dienste anzuhalten — hat eine doppelte Verpflichtung, solchen Dienst nicht nach seinem natürlichen Menschen als eine Erniedrigung, sondern in der rechten Christentreue als eine höchst wichtige Pflicht seines Berufs anzusehen, und wenn sein Herz in der rechten Ehrerbietung, Dienstergebenheit, Gehorsam, Liebe und Wertschätzung zu seiner Herrschaft steht, wie uns das vierte Gebot gelehrt, um sich dadurch den Segen desselben zu erwerben, wird er auch um Gottes Willen die guten alten Hahn'schen Sitten, die Unterthänigkeit im Wort und Werk von Herzen seiner Herrschaft darbringen.

1) Wenn eine in meinem Dienste stehende Person der Herrschaft eine Meldung zu bringen hat, oder zu kommen befohlen ist, hat selbige mit anständiger züchtiger Manier, an der Thür stehend bleibend, die Hände auf dem Rücken liegend, oder das Stallpersonal stramm beide Arme militärisch anlegend sein: „Unterthänigst guten Morgen“, „guten Tag“ oder „guten Abend“ zu sagen, dann die Meldungen zu machen — oder Befehle entgegenzunehmen, und endlich beim Hinausgehen, z. B. Abends, mit dem Gruße: „Unterthänigst gute Nacht“ sich zu entfernen.

2) Jeder in meinem Brod Stehende hat, wenn er Privatbitten oder Anliegen bei seiner Herrschaft vorzubringen hat, in weißer Halsbinde und weißen Handschuhen zu erscheinen und nicht anders.

3) An allen herrschaftlichen Geburtstagen, zu der Gratulation zu Neujahr — wird von jetzt ab Keiner herzulassen, der anders als in weißer Halsbinde, weißen Handschuhen, und die höheren Beamten in weißen Westen selbige seiner Herrschaft ausspricht.

4) Eben so wünsche ich, daß alle meine Beamten an Sonn- und Festtagen in weißen Halsbinden gehen, und auch nie anders vor ihrer Herrschaft erscheinen; Alltags erscheinen sie mit meiner Genehmigung in ihrem ordentlichen, einfachen Werkstagsanzuge.

5) Begegnet ein Glied der herrschaftlichen Familie oder derselben nahe Anverwandte einer in meinem Dienste stehenden Person, so hat jeder Beamte oder Diener stehend, mit zur Herrschaft gewandtem Gesichte zu grüßen, und eben so streng die ihm untergeordneten Leute dazu anzuhalten. —

6) Beamte, denen ich Dienstpferde halte, haben ebenfalls stehend, d. h. mit ihrem Pferde front machend, der vorübergehenden oder fahrenden Herrschaft des Tages Zeit zu bieten. —

7) Sollte die Herrschaft, zu Fuß gehend, Jemand ihrer reitenden Beamten ansprechen, so hat derselbe, sofort vom Pferde springend, zu Fuß seiner Herrschaft zu antworten, aber nicht vom Pferde herab. —

Dieses alles sich eigentlich so sehr von selbst verstehende, besonders in einem so alten Familienbesitzthum, wie das mir von meinem hochseligen Vater überkommene, wo der Sohn vom Vater schon die unterthänigen, sich zu seiner Herrschaft gebührenden Manieren lernt — ist mir eine ernste Pflicht geworden, den von mir abhängigen Beamten und Dienerschaft aufs neue einzuprägen. Wie viel lieber wäre es mir, nicht erst an solche für mich so kleine und doch für das ganze Hahn'sche so wichtige Dinge erinnern zu brauchen! — Stcht aber die Unterthänigkeit der mir von Gott unterordneten Personen erst im äußeren Wesen, in Worten und Manieren zu ihrer von Gott ihnen gesetzten Herrschaft verloren — so wird bald, wenn die keine äußerliche Zucht des Menschen dahin ist, auch in sein Herz der Geist des Hochmuths und der Hoffahrt einzziehen — und die Diensttreue, die die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat — immer mehr schwinden. —

Gott aber, der mich zum Herrn berufen, gebe mir Kraft und Strenge, — Zucht und Sitte aufrecht zu erhalten, allwege zu Eines Namens Ehre.

Kunno Graf Hahn, Erblandmarschall.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 20. Aug. 3. Quartal. 81. Abonnementsvorstellung: Die Hochzeit des Figaro; komische Oper in 2 Akten, von Mozart.

Mittwoch, 21. Aug. 3. Quartal. 82. Abonnementsvorstellung: Die Räuber; Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. Nach dem Original neu eingerichtet. „Schweizer“: Hr. Bürde, als Gast.

